



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria hilft!

Maria hilft!

Originalroman von Magda Trott

(Fortsetzung)

Mit einem lieben Lächeln schaute Frau Brandau auf ihren ältesten Sohn. Er überragte sie um mehr als Kopflänge, war von schöner Figur und überhaupt ein gar schmucker und dazu braver Bursche. Nun saß er mit seinen vierundzwanzig Jahren hier in Altbendorf und betreute das kleine Antwesen. Wie ganz anders hatte sich Frau Brandau das Schicksal ihres Jungen gedacht! Leo war stets ein fleißiger Schüler gewesen, dessen Begabung auffiel. So entschlossen sich die Eltern, den Knaben auf die höhere Schule zu schicken und, wenn möglich, später studieren zu lassen. Herr Brandau hatte keine höhere Beamtenstelle, das Ehepaar lebte jedoch so sparsam, daß das Studium hätte ermöglicht werden können. Leos Schwester, die um drei Jahre jüngere Margarete, war erheblich weniger begabt, dagegen lag ihr das Hauswesen trefflich.

Da brach ganz plötzlich schweres Unglück über die Familie herein. Lokomotivführer Brandau starb ganz plötzlich. Die bescheidene Pension mußte gut eingeteilt werden, um auszureichen. Trotzdem herrschte Frieden und Eintracht in der Familie. Nach vierjähriger Wittwenschaft gab Frau Brandau dem Drängen ihres Schwagers nach und heiratete den jüngsten Bruder ihres verstorbenen Mannes, einen Wittwer, der ihr vier Kinder mit in die Ehe brachte. Das Zusammenleben wurde dadurch nicht getrübt. Die Stiefgeschwister liebten sich, und Brandau hegte ebenfalls warme Gefühle für Leo und Margarete. Auch er erkannte die große Begabung des Ältesten und nach vollendetem Abiturium, das er mit Auszeichnung machte, bezog Leo die Universität, um Chemie zu studieren.

Wieder störte der Tod den Frieden der Familie. Brandau, der zweite Gatte, starb und nun galt es furchtbar zu rechnen. Leo, der bereits drei Semester hinter sich hatte, überlegte angestrengt, was er tun könne, um der Familie zu helfen. Margarete suchte sich kurz entschlossen eine Stelle in einem Haushalt, in der sie heute noch weilte. Man schätzte ihre Arbeitskraft, sie sandte manche Summe Geldes heim, da sie wußte, daß die vier Stiefgeschwister, die alle noch schulpflichtig waren, viel Kosten verursachten.

Da fiel Frau Brandau unerwartet eine Erbschaft zu. Ein entfernter Verwandter hinterließ ihr die Summe von achttausend Mark. Fünftausend wurden sofort ausbezahlt, den Rest von dreitausend Mark sollte sie achzehn Monate später erhalten.

Damals war es, daß die Mutter ihren Sohn Leo weinend in die Arme schloß und ihm sagte: „Gott hat uns geholfen, mein liebes Kind, dein Studium ist gesichert.“

Bereits am nächsten Tage gab Leo der Mutter seine Antwort. Achttausend Mark, Mutter, dafür können wir uns, wenn wir alle mithelfen, ein Siedlungshaus erbauen lassen und zwar ziehen wir hinüber nach Altbendorf. Wir bauen zwei Fremdenstübchen mit hinein. Du weißt, daß in Altbendorf zu manchen Zeiten große Nachfrage nach Unterkünten ist. Wir lieben Altbendorf mit seiner herrlichen Kirche alle. Schüttle nicht erst den Kopf, Mutter, der Herrgott hat uns einen Weg gewiesen, der allen zum Segen gereichen wird.“

„Junge, was ist das für ein Gedanke!“

„Ein guter, Mutter! Er kommt nicht einmal von mir.“

„Von wem kommt er?“

Leo nahm den Kopf der Mutter zwischen beide Hände und schaute sie zärtlich an. „Ich bin gestern abend drüben in der Kirche gewesen, habe alles mit meinem Herrgott besprochen. Dabei schoß mir dieser Gedanke durch den Kopf. Gott hat es immer gut mit uns gemeint, er wird uns auch weiterhelfen.“

Der Plan wurde ausgeführt. Anfangs wehrte sich Frau Brandau noch dagegen, sie wollte unter allen Umständen dem Sohne die Beendigung des Studiums ermöglichen. Sie rechnete Tag und Nacht, doch für beides langte das Geld nicht. Entweder das Siedlungshaus oder des Sohnes Studium.

Eines Tages kam Leo mit dem Bescheid heim, daß er sich auf der Universität abgemeldet habe. In Altbendorf sei ein geeigneter Platz zu kaufen, so wollte man mit dem Hausbau möglichst rasch beginnen.

Und nun stand das Haus fertig da; klein jedoch sehr schmuck. Maurermeister Rogge hatte Frau Brandau nach jeder Richtung hin zufriedengestellt. Viele Zimmer wies es nicht auf. Unten und oben je drei lustige geräumige Zimmer. Das kleinste davon gehörte Leo, der von hier aus den neuangelegten Garten übersehen konnte. Jedes der Kinder half, jedes leistete was in seinen Kräften stand. Frau Brandau wehrte sich anfangs dagegen, daß Leo an den Giebel des Hauses mit großen Buchstaben schrieb: Mutterls Schloß! — Was sollten die Altbendorfer davon denken? Schließlich fügte sie sich drein, denn ihr Ältester redete nur von dem Schloß, das mit dem

heutigen Tage völlig ihr Eigentum geworden war.

Aus dem angehenden Chemiker war ein umsichtiger Hausbesitzer geworden. In Altbendorf gab es kein Haus, das so sauber aussah, wie „Muttels Schloß“, kein Garten, der mit soviel Liebe angelegt worden war, wie der Brandau'sche. Und im Hause selbst lebte eine glückliche Mutter mit ihrem Sohne Leo und den Stiefkindern Martha, Hans, Helene und Kurt.

Wenn Leo Brandau am heutigen Tage seiner Mutter erneut versicherte, daß er

„Wäre es vielleicht richtiger, Mutter, wenn wir Maurermeister Rogge in Glas antelephonierten und ihm sagten, das Geld ist da? Wozu sollen wir unsere Millionen so lange im Hause behalten?“

„Leo, Leo, du bist immer voller Übermut! Rogge wollte ohnehin heute Nachmittag herüberkommen. Ist das nicht der Fall, stellt er sich morgen Vormittag ein.“

„Ich möchte das Geld gerne rasch los sein, Mutter. Mir ist merkwürdig unbehaglich zu Mute.“

„Weil du lange keine dreitausend Mark



Brotzeit bei der Kartoffelernte

Photo: Seminar St. Joseph, Reimlingen

mit dem Vergangenen abgeschlossen habe, sich hier vollkommen glücklich fühle, entsprach das nicht ganz der Wahrheit. Gewiß, er freute sich über das schöne Heim, freute sich darüber, daß seine Mutter ein eigenes Haus für sich und die Kinder besaß, aber er selbst dachte oftmals zurück an die Zeit des Studiums. Wie oft nahm er die Bücher wieder zur Hand, um darin zu lesen, und wenn er gar die Möglichkeit hatte, ein fachwissenschaftliches Buch geliehen zu bekommen, stürzte er sich mit Feuereifer darauf. Das wußte Frau Brandau natürlich nicht, daß er oft bis spät in die Nacht hinein in diesen Büchern las und das begonnene Studium fortsetzte. Sah man ihm an andern Morgen in Haus und Garten schaffen, ahnte niemand, daß die ganze Liebe des jungen Mannes nach wie vor dem Studium der Chemie gehörte. Die Altbendorfer behaupteten, der junge Brandau sei der geborene Siedler, der keine andere Freude kenne, als Haus und Garten zu bewirtschaften.

geesehen hast, mein lieber Junge. Das Geld liegt im Schreibtisch wohl verschlossen.“

„Und heute Nachmittag hole ich die Flasche Wein, dann gehe ich zur Kirche. Eine Kerze für die Jungfrau Maria muß auch noch abfallen.“

„Freilich, Leo, kannst ruhig ein Dankgebet verrichten.“

„Das tue ich ganz gewiß, Mutter!“

„Wird das Haus auch groß genug sein, wenn es meinem Leo einmal einfallen wird, sich eine Frau zu suchen?“

Ein übermütiges Lachen schlug an das Ohr Frau Brandaus. „Ich und heiraten, Mutter? Wo denkst du hin! Ich heirate gar nicht, denn ich finde keine Frau, die mir gefällt.“

„Na, na, Leo!“

„Ich weiß nur eine und die kann ich nicht heiraten.“

„Schau einmal an, mein Junge! Eine ist also doch vorhanden?“

„Ja, Mutter, eine ist da, die mir gefällt, und die steht vor mir!“

„Ach, Junge!“

„Wenn ich mich wirklich einmal richtig verlieben sollte, mein Mutter, muß die Erwählte genau so aussehen, wie du. Eine andere könnte mir nicht gefallen.“

Frau Brandau lachte belustigt auf. „Runzeln im Gesicht und graue Haare. — Ich weiß nicht, ob mir solch eine Schwiegertochter zusagen würde.“

„Runzeln im Gesicht, — du? Wo sind die grauen Haare? — Ich sehe schönes braunes Haar, so braun muß sie meine Zukünftige haben.“

„Und braune Augen?“

„Ja, Mutter, genau solche braune Augen, wie du!“

„Und genau so klein und rund?“

„Meinetwegen mag sie klein und rundlich sein, wenn sie nur dir ähnelt! Vor allem muß sie so gut sein, wie du, so lieb, so prächtig, so treusorgend, so warmherzig —

„Nun sei endlich still, Leo — —“

„Und so eine werde ich schwerlich finden, Mutter!“

„Wirft schon eine finden! Und wenn sie blond wäre und blaue Augen hätte, groß und schlank, so würdest du nicht lange überlegen, wenn dein Herz spräche.“

„Ausgeschlossen, Mutter! Wenn sie dir nicht ähnlich ist, kommt sie für mich gar nicht in Betracht!“

„Rede nicht so viel unnötiges Zeug, sondern — —“

„Hast recht, die Arbeit ruft! Heute ist jedoch mal ein besonderer Tag, ein richtiger Freudentag, heute mußt du mit deinem Hauswart Nachsicht haben.“

„Nun lauf, mein Junge, ich habe jetzt zu tun! Die Kinder werden bald aus der Schule kommen, und das Essen ist noch nicht fertig.“

Noch einmal nahm der große Mann den Kopf der kleinen Frau zwischen beide Hände, drückte ihr einen Kuß auf die Wange und eilte dann davon.

Frau Brandau blickte ihm lange nach. Welche Stütze war ihr dieser Älteste. Alles konnte sie mit ihm besprechen, jede Sorge nahm er ihr ab. „Der liebe Gott wird es ihm lohnen“, murmelte sie. Daan ging sie in die blitzsaubere Küche, um das Mittagbrot zu bereiten.

Frau Brandau hatte richtig vermutet. Maurermeister Rogge stellte sich bereits am Nachmittag ein, um die dreitausend Mark in Empfang zu nehmen.

„Wie bin ich froh, Herr Rogge, daß nun auch die letzte Schuld getilgt ist. Ich möchte Ihnen nochmals danken, daß sie auf meine Bedingungen eingingen und ein so hübsches Haus erbaut haben.“

„Freut mich, freut mich aufrichtig, Frau Brandau! Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß nun auch das Glück ständig in

Ihrem Hause wohnen möge; Kummer und Sorgen mögen Ihnen fernbleiben.“

„Dem bleibt dies wohl erspart, Herr Rogge?“

Ein Seufzer kam über die Lippen des Mannes. „Sie haben recht“, sagte er und ein unendlich trauriger Zug überschattete sein Gesicht. „Ein jeder hat sein Päckchen zu tragen. Manch einem wird wohl ein wenig zu viel aufgebürdet.“

„Sie haben Kummer?“

„Lassen wir das! — Wo ist denn der Herr Sohn?“

„Er macht Besorgungen im Ort.“

„Ein prächtiger junger Mann! — Sie dürfen stolz auf ihn sein, Frau Brandau.“

„Das bin ich auch! — Kommen Sie einmal mit hinaus in den Garten, Sie werden staunen, was Leo in dem einen Jahr ausführte. Jetzt ist er dabei, einen Kaninchenstall zu errichten. Erst stecken Sie einmal das Geld ein, Herr Rogge und zählen es genau nach.“

„Es stimmt, Frau Brandau! — Ihr Sohn ist wirklich ein prächtiger Mensch! Wie tüchtig hat er beim Bau geholfen. So eine Kraft könnte ich gebrauchen. Ich habe gestaunt, wie gut er den Hühnerstall erbaut hat. Nun will ich auch noch den Kaninchenstall sehen.“

Voller Stolz führte Frau Brandau Maurermeister Rogge hinaus in den Hof. Auch hier war alles ordentlich und blitzsauber.

„Man sieht die geordnete Wirtschaft an allen Ecken und Enden“, lobte Rogge. Aus der Küche ertönten fünf Schläge.

„Was — schon fünf Uhr, habe ich mich so verspätet? — Entschuldigen Sie, Frau Brandau, aber heute habe ich wahrhaftig keine Zeit, alles genau anzusehen, ich muß eiligst fort. — Fünf Uhr! wie konnte ich mich so verspäten. Nun aber rasch!“

„Seien Sie nicht gar so eilig, Herr Rogge, Sie wissen, der Arzt hat Ihnen Ruhe verordnet. Sie sollten überhaupt nicht mit dem Motorrad fahren.“

„Wenn ich alles befolgen wollte, was der Arzt von mir will, könnte ich einpacken. — Leben Sie wohl, Frau Brandau, ich muß gehen. Ich komme bald wieder einmal zu Ihnen. Ich habe in Altdorf einen neuen Auftrag bekommen. In der nächsten Woche sehe ich mir den Kaninchenstall von „Mutters Schloss“ genau an.“

Frau Brandau geleitete den Eilenden durch den Vorgarten, wo das Motorrad Rogges stand. Er winkte ihr beim Abfahren freundlich zu, dann raste er davon.

Eine halbe Stunde später kehrte Leo zurück.

„So, Mutter, hier ist der Wein! Auch die Kerze brennt bereits zu Ehren der hl. Jungfrau in der Gnadenkirche.“

„Rogge ist vor kurzem fortgefahren, er hat sich das Geld abgeholt.“

„Das ist gut“, sagte Leo erleichtert aufatmend. „Ich konnte die dumme Angst auch in der Kirche nicht los werden. Also nun ist das Haus unser! Jetzt gehört uns Mutterls Schloß vom Keller bis zum Schornstein. Heute abend legen wir die Bauzeichnung und die Quittungen auf den Tisch, setzen uns darum und durchleben nochmals, beim Glase Wein, die Entstehung unseres Schlosses. — Fein wird das sein, Mutter!“ Nanu? — Warum machst du denn solch ein erschrecktes Gesicht?“

„Ach, Leo, — es wird ja nichts auf sich haben, aber Rogge hat vergessen mir eine Quittung über die dreitausend Mark zu geben.“

„Aber Mutter“, sagte der Sohn mit leisem Vorwurf in der Stimme, „du bist doch sonst eine so gewissenhafte und umsichtige Geschäftsfrau. Wie konntest du die Quittung vergessen. War eines der Kinder hier, als Rogge das Geld bekam?“

„Nein, Leo, ich war allein mit ihm.“

„Mach dir keine Sorgen, Mutter, ich fahre gleich morgen nach Glas hinüber und hole die Quittung. Wir haben Rogge als einen ehrenhaften Mann kennen gelernt.“

„Natürlich haben wir das, mein Junge, er wird uns die Quittung geben. Vielleicht schiebt er sie heute abend schon durch die Post ab. Ich habe wirklich nicht daran gedacht. Und er hat es im Laufe des Gesprächs auch vergessen.“

„Wenn die Quittung morgen früh nicht kommt, hole ich sie. Mach dir keine Sorgen.“

Obwohl Leo noch mehrmals beruhigend auf die Mutter einsprach, wich die Beklemmung nicht von seiner Seele. Trotzdem beruhigte er sich immer wieder mit dem Gedanken, daß Rogge als ein ehrenwerter Mann überall bekannt war.

Am Abend versammelten sich die fünf Kinder der Witwe um den großen Festisch, auf dem die Bauzeichnung und alle anderen Papiere lagen. Die beiden Jüngsten, Helene und Kurt, waren besonders übermütig, denn der Genuß des Weines, der ihnen sonst nicht zuteil wurde, erhitzte ihre Blondköpfchen. Es wurde viel gelacht und gescherzt. Leo stimmte in die allgemeine Fröhlichkeit mit ein und unterdrückte energisch das immer wieder aufsteigende Gefühl der Sorge.

Die Post brachte am anderen Morgen die erwartete Quittung nicht. So machte sich Leo gegen elf Uhr auf den Weg nach Glas.

„Sei ganz ruhig, Mutter, ich bringe die Quittung heim.“

Als er in Glas aus dem Zuge stieg,

hörte er den Namen Rogge. Zwei Herren standen zusammen und unterhielten sich erregt. Leo horchte hinüber.

„Gestern Mittag war er noch ganz gesund. Ein Herzleiden hat er freilich immer gehabt. Daß es aber so schnell mit ihm zu Ende gehen würde, hätte keiner von uns gedacht. Ob sein Sohn das Geschäft weiterführen wird?“

Leo trat an die Herren heran und erfuhr von dem Unglück, das die Familie des Maurermeisters getroffen hatte. Rogge sei gestern am späten Nachmittag in Alldorf, in Rathen und Altheide gewesen. Auf der Rückfahrt nach Glas sei er kurz vor der Stadt mit einem Radfahrer zusammengestoßen. Obwohl der Zusammenstoß keine schlimmen Folgen gehabt hatte, sei der herzkrante Rogge doch sehr erregt heimgekommen.

„Er soll abends noch in sein Büro gegangen sein“, sagte der eine der Herren, dort ist er ganz plötzlich umgefallen. Ein Herzschlag hat seinem Leben jäh ein Ende bereitet.“

Es war Leo, als erhalte er einen Schlag auf den Kopf. Er wollte an seine schlimme Ahnung nicht glauben. Seit dem Augenblick da das Geld auf dem Schreibtisch der Mutter gelegen hatte, hatte sich seiner eine Beklemmung bemächtigt. Was war weiter zu tun? Trotz des traurigen Vorfalls mußte er zu Rogges gehen, um Mitteilung zu machen, daß gestern die Restrate von dreitausend Mark kassiert worden sei. Daß Herr Rogge jedoch keine Quittung gegeben habe.

Es war für Leo kein leichter Weg, er sagte sich, daß überall Leid und Erregung herrschen werde. Das Rogge'sche Unternehmen war ohnehin nicht groß. So traf er im Büro nur eine junge Dame an, die ihm sagte, sie wisse nichts von dem Gelde, wolle sich aber, sobald der junge Rogge herkomme, erkundigen.

„Ich wollte nur bemerken“, sagte Leo, daß wir die dreitausend Mark gestern bezahlten, doch vergaß Herr Rogge meiner Mutter dafür die Quittung auszuhändigen.“

„Ist das Geld in Gegenwart von Zeugen gezahlt worden?“ fragte das Mädchen.

„Nein, meine Mutter war allein mit Herr Rogge im Hause. Es wäre mir lieb, wenn Sie dafür sorgen wollten, daß uns die Quittung bald zugeht.“

Unverrichteter Sache kehrte Leo wieder heim. Es war unmöglich, vor der Beerdigung nochmals den Sohn des Maurermeisters aufzusuchen oder mit der Witwe zu sprechen. Schließlich mußte man ja das Geld in der Brieftasche des Toten gefunden haben und wissen, daß es von

Brandaus kam, zumal Leo gleich am nächsten Tage die nötigen Erklärungen abgegeben hatte.

Frau Brandau war bestürzt, als ihr der Sohn die Unglücksbotschaft überbrachte.

„Wir wollen uns keine unnötigen Sorgen machen, Mutter“, beruhigte Leo die Erregte, die Quittung bekommen wir ganz bestimmt nach der Beisezung. Im Augenblick hat der junge Rogge keine Zeit und keine Lust für geschäftliche Dinge.“

Am Abend saß Frau Brandau über den Briefen. Darin stand zu lesen, daß die letzte Rate von dreitausend Mark am 1. Juni zu bezahlen sei. Hier waren auch die Abschriften ihrer Briefe, daß das Geld zur Zeit bereit sein werde. — Warum hatte sie vergessen die Quittung zu verlangen?

Fünf Tage vergingen. Der Maurermeister war am Montag auf dem Friedhof in Glas beigesezt worden. Heute schrieb man Mittwoch. Doch auch heute brachte der Briefbote die ersehnte Quittung nicht, und wieder machte sich Leo auf den Weg nach Glas.

„Wir wissen nichts von der Bezahlung der letzten Rate“, sagte der Buchhalter. „Der junge Herr Rogge hat mir nichts mitgeteilt. Die Quittung über diesen Betrag wurde mir übergeben.“

„Kann ich Herrn Rogge sprechen?“

„Nein, er ist gestern verreist.“

„Wann kommt er wieder zurück?“

„Er hat nichts hinterlassen.“

„Kann ich seine Adresse bekommen?“

„Die wissen wir leider selbst nicht, da Herr Rogge täglich einen anderen Ort aufsucht.“

„Kann ich vielleicht Frau Rogge sprechen? Der Verstorbene muß das Geld bei sich gehabt haben.“

Man führte Leo zu der tiefbetrübten Witwe.

„Ich weiß von keinem Gelde Herr Brandau. Mein Mann fiel im Büro um, Mein Sohn fand ihn und rief nach dem Arzt. Mein Mann war bereits verschieden, als er hierher gebracht wurde.“

„In seiner Briefftasche muß sich das Geld doch vorgefunden haben.“

„Ich habe mich darum nicht gekümmert, Herr Brandau. Das hat gewiß mein Sohn getan. Er kehrt in etwa acht Tagen hierher zurück. Wenn das Geld bezahlt wurde, ist die Sache doch in Ordnung. Sie bekommen sofort Nachricht, wenn mein Sohn heimkommt. Seien Sie ohne Sorgen, es wird sich alles klären.“

Leo ging nochmals zurück ins Büro und gab abermals die Erklärung ab, nannte auch die Scheine, in denen die Summe gezahlt worden war und bat erneut um baldige Nachricht.

Auch der Buchhalter versicherte ihm,

daß er ohne Sorgen sein dürfe. Die Bücher der Firma wären in bester Ordnung, wahrscheinlich habe Herr Rogge in seiner Erregung vergessen, Mitteilung über die gezahlte letzte Rate zu machen.

„Wir müssen uns gedulden, Mutter“, sagte Leo, „Herr Rogge wird das Geld gefunden haben, wird davon alle Ausgaben bestritten haben. Er soll in acht Tagen wieder zurückkommen. Habe also keine Sorgen.“

Am diesem Abend kniete Leo lange vor dem Gnadenbild der heiligen Jungfrau. Das Herz war ihm schwer.

4. Kapitel

In hellster Erregung stand Frau Brandau vor Buchhalter Stritt. Vergeblich versuchte Leo beruhigend auf die Mutter einzureden.

„Die dreitausend Mark habe ich am 1. Juni durch die Post erhalten. Hier sehen Sie den Umschlag des Geldbriefes. Die Summe ist nur wenige Stunden in meinem Hause geblieben. Herr Rogge holte sie schon am Nachmittag desselben Tages. Sie, Herr Stritt, schreiben ja selbst die Quittung aus.“

„Das alles haben Sie mir schon mehrmals erzählt, Frau Brandau. Jedenfalls findet sich das Geld in dem Besitz des Verstorbenen nicht vor. Die Quittung ist noch in meinen Händen. Das wäre also ein Beweis für mich, daß die Restsumme von Ihnen noch nicht bezahlt wurde.“

„Ich habe das Geld an Herrn Rogge gezahlt.“

„Herr Rogge ist am 1. Juni nicht nur in Alldendorf gewesen, er fuhr auch nach Rathen und Alttheide, um Geldbeträge zu kassieren. Die Quittungen für Bäckermeister Lose und Landwirt Buche habe ich gleichfalls ausgeschrieben. Herr Rogge steckte sie in meiner Gegenwart zu sich. Wir haben den Betrag von Herrn Lose in Höhe von 350 Mark in der Briefftasche des toten Herrn Rogge gefunden, desgleichen die 200 Mark von Buche aus Rathen. Darüber besteht also kein Zweifel, denn beide Beträge steckten gesondert in Umschlägen. Herr Bäckermeister Lose hatte sogar einen Briefumschlag mit seiner Firma verwendet.“

„So hat man unterwegs dem Verstorbenen das Geld abgenommen. Ich hörte, daß Rogge auf der Heimfahrt mit einem Radfahrer zusammenstieß. Vielleicht fiel er vom Motorrad, war einige Augenblicke benimmungslos oder nicht ganz klar und —“

„Sie irren, Frau Brandau, der Radfahrer hat sich bereits gemeldet. Es ist ein Schmiedegeselle aus Glas, der seine Aussagen machte. Sein Rad wurde beschädigt. Er hat mit Rogge auf der Land-

Allen verehrten Missionsfreunden, Wohltätern,
Förderern und Lesern, wünscht ein
glückseliges, Neues Jahr!



Mariannhiller Mission, Verlag u. Schriftleitung

straße einen erregten Wortwechsel gehabt. Das war alles."

"Ich habe noch niemals einen Menschen um nur einen Pfennig betrogen", beteuerte Frau Brandau. "Wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich das Geld bezahlte, müssen Sie es mir glauben."

Der Buchhalter zuckte die Schultern. "Wenn ich Ihnen auch glaube, Frau Brandau, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß wir die Quittung noch in Händen haben, das Geld nirgends aufzufinden ist. Wenn man eine solche Summe zahlt, verlangt man doch eine Quittung."

"Ich erzählte Ihnen, daß wir uns angeregt unterhielten, und daß Herr Rogge plötzlich größte Eile hatte, fortzukommen."

Bisher hatte sich Leo kaum an der Unterhaltung beteiligt. Jetzt sagte er ruhig und gefaßt: "Besteht keine Möglichkeit, daß jemand dem Verstorbenen das Geld aus der Brieftasche nahm? Er fiel ganz plötzlich um; in der allgemeinen Verwirrung könnte sich vielleicht jemand die traurige Lage zu Nutzen gemacht haben —"

Der Buchhalter fuhr auf. "Wollen Sie mich vielleicht verdächtigen, Herr Brandau? Ich war zugegen, oder meinen Sie vielleicht, der Arzt hätte das Geld genommen?"

"Sie verstehen mich falsch, Herr Stritt, ich denke nicht daran Sie zu verdächtigen. Sie wissen ja nicht, wer Zutritt zum Zimmer des Verstorbenen hatte." —

"Herr Rogge, der gestern auf einen Tag hier war, ist der festen Überzeugung, daß die dreitausend Mark nicht gezahlt wurden."

"Ich hatte Sie gebeten", sagte Leo erregt, "uns umgehend Mitteilung zu machen, wenn Herr Rogge von seiner Reise zurückkehrte. Nun ist er hiergewesen und —"

"Der junge Herr Rogge hatte keine Zeit

und er mußte in einer wichtigen Angelegenheit heute früh wieder abreisen."

"Und doch bestehe ich darauf, bei nächster Gelegenheit mit ihm zu sprechen."

"Herr Rogge ist ja nicht allein, der auf Zahlung des Geldes besteht. Sie wissen, daß wir mit Zimmermeister Krause aus Kamenz die Bauten ausführen. Herr Krause, dem wir von der Angelegenheit Bericht erstatten mußten, verlangt gleichfalls, daß Sie Ihren Verpflichtungen nachkommen und die Restsumme von dreitausend Mark zahlen."

"Sie ist doch gezahlt", rief Frau Brandau erregt dazwischen.

"Herr Krause und Herr Rogge jun. halten sich an den Vertrag, der mit Ihnen geschlossen wurde. Darin steht, daß der Restbetrag von dreitausend Mark bis spätestens zum 10. Juni zu zahlen ist. Geschieht das nicht, behält sich unsere Firma alle weiteren Rechte vor. Ich möchte Ihnen gut zureden, Frau Brandau, bezahlen Sie die Summe oder, wenn Sie den Betrag nicht auf einmal abstoßen können, machen Sie uns Vorschläge, aber lassen Sie es nicht erst zur Klage kommen, bei der Sie den Kürzeren ziehen würden."

"Wie kann ich den Kürzeren ziehen, Herr Stritt? Ich kann es mit gutem Gewissen beschwören, daß ich das Geld zahlte."

"Es wird sich fragen, ob man Sie zum Schwur zuläßt, Frau Brandau. Also, wie gesagt, überlegen Sie sich die Sache nochmals reiflich."

Das war nun die dritte Unterredung gewesen, die Brandaus mit der Baufirma gehabt hatten. Daß man keinen Glauben fand, schmerzte die brave Frau Brandau tief. Wie konnte man es wagen, eine ehrethafte Frau solch einer Handlungsweise zu beschuldigen? (Fortsetzung folgt)